

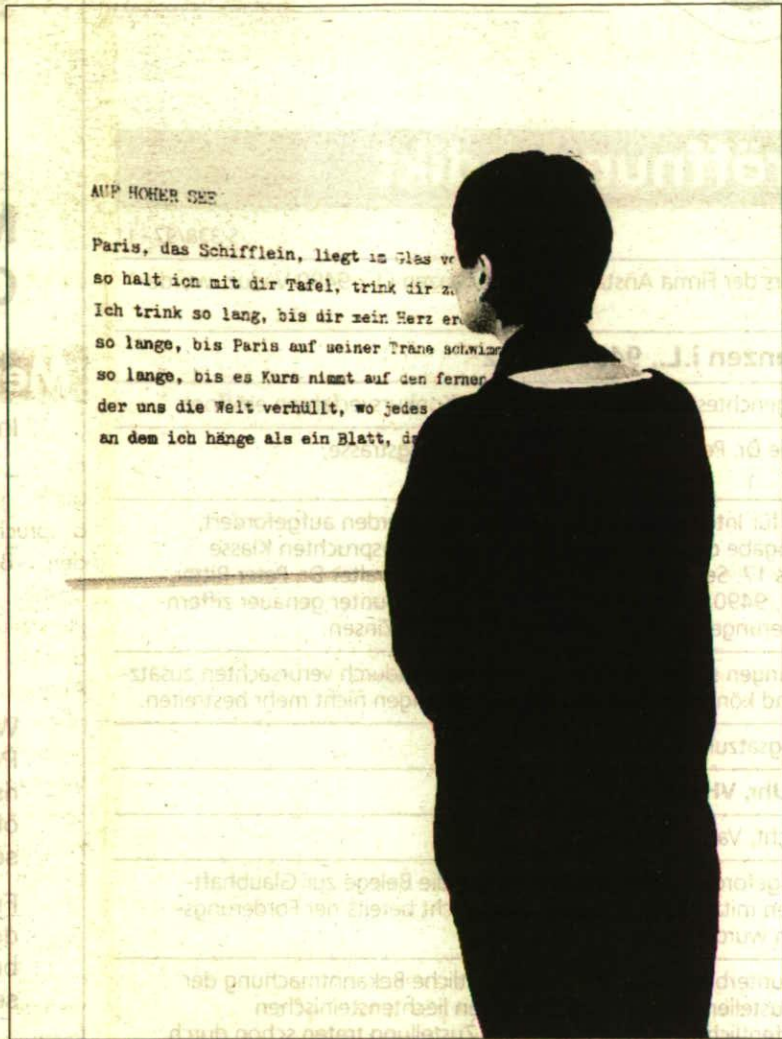
Celan als Übersetzer

«Kunst in unserer Nähe» - II. Teil zur Ausstellung im Museum Strauhof Zürich - Von Evi Kliemand

Im VOLKSBLATT vom Donnerstag, den 16. April veröffentlichten wir aus der Reihe «Kunst in unserer Nähe» von Evi Kliemand einen Beitrag über Paul Celan, dem das Museum Strauhof in Zürich derzeit eine Ausstellung widmet. Lesen Sie dazu heute den zweiten Teil.

Für viele ist Paul Celan in den 60er Jahren zum Schlüsselerlebnis geworden. Seine Dichtung wurde zur verkörperten Zeitzeugin einer Befindlichkeit nach Auschwitz. Das Verstumme lief als Schnittwunde oder als Hoffnung durch die Sprache hindurch. Das ganze Geschehen, der Leidensweg, fokussiert am Beispiel einer einzigen Stadt, der Geburtsstadt von Paul Celan, der als Paul Antschel 1920 in Czernowitz geboren worden war.

Rund die Hälfte seines Lebens hatte er dort verbracht, um in Bukarest zu Paul Ancel zu werden, Paul Celan nannte er sich in Paris. Die vielsprachige Stadt Czernowitz, die Hauptstadt der Bukowina, an deren Rathaus der habsburgische Doppeladler stak, wechselte ihre Namen ebenfalls unterm «Fahnenpiel» der wechselnden Staatszugehörigkeit, wie Rose Ausländer es in ihrem Gedicht nannte. Seine Heimatstadt Czernowitz hatte ihn schon in seiner Kindheit die Mehrsprachigkeit gelehrt, Deutsch, Hebräisch, Rumänisch, viele Kulturen waren sich dort begegnet, und diese Sprachen bildeten das Klima, das Celan in der Jugend begleitet hatte. Übersetzen war eine Form des Umgangs mit Sprache. Russisch, Englisch, Französisch kamen hinzu. Früh schon hatte er Kafkas Erzählungen ins Rumänische übertragen, nach der Flucht aus Rumänien gab es nur noch eine übersetzerische Ausrichtung: seine deutsche Sprache, sie war zu erretten, sie war neu zu schaffen.



Das Museum Strauhof in Zürich zeigt bis 17. Mai eine Ausstellung über Paul Celan. Im Bild eine Szene der Ausstellung.

Celan und Zürich

Gäbe es so etwas wie eine Durchleuchtungstechnik, die die Innenstadt auf Dichtung hin aufschlüsse, so würde es vielleicht überraschen, wie viele Verwobenheiten es doch gibt und gegeben hat in diesem eher durch seine pragmatische Nüchternheit auffallenden Zürich. Immer wieder zeigt sich die Stadt für Wörter durchlässig. Axel Gellhaus, Aachen, spricht davon in seiner Einleitungsrede: «Zürich war keine der grossen Lebensstationen Celans wie Czernowitz, Bukarest, Wien und Paris, aber vielleicht so etwas wie

ein Ort in der Welt, der mehrfach, immer wieder, dazu einlud, Station zu machen. Hier traf sich Celan mit Beda Allemann, Bernhard Böschenstein, Peter Szondi, die nur stellvertretend genannt seien». und im weiteren nennt er Rychner, Weber und Wurm. Als Fähmann denn sieht sich Celan beim Übersetzen, und nicht nur die Zeilen, sondern die Ruderschläge möchte er gezählt sehen beim Honorieren, schreibt er an Herrn Schifferli, dem Verleger des Arche Verlags, der ihn unter anderem um die Übersetzung von Picassos Theaterstück «Le désir attrapé par la queue» bittet, eine Ein-

1/2 Volksblatt

Samstag 18. April 1998

ladung, der Celan folgt.

Celans Vertrauen gewannen noch bis in die späten Jahre der NZZ-Feuilleton-Redaktor Werner Weber wie der Literaturwissenschaftler Max Rychner (leitender Redaktor Die Tat), als einer der ganz frühen Vermittler moderner Literatur überhaupt. Auch die Freundschaft zum Schriftsteller Franz Wurm (Zürich) währte über Celans Tod hinaus, was die jüngste Publikation des Briefwechsels der beiden deutlich machte. Momente der Gelöstheit in der Begegnung, deutlich in den Fotos, die Celan bei Franz Wurm in Tegna zeigen, 1967. Freundschaft, die beim Wort genommen wurde als wäre der Tisch und die Lampe wieder der Ort, wo es sich an Sprache andocken liesse, wo das Du und das Hier und das, was an Bitterem durchscheinen mochte, zu einem Wort finden. Noch im Herbst 1969 liest Celan im Theater am Hechtplatz, veranlasst Franz Wurm Radio-Aufnahmen mit Celan. Die Zeichen der Krankheit als Depression nahmen zu. 1970 erfährt dieser von Celans Freitod.

Mit einem Seitenblick nach Vaduz

In der 35 Vitrine – unter dem Titel «André du Bouchet. Je vous serre la main» liegt die erste Publikation des Gedichts Todtnauberg in der bibliophilen Ausgabe der Edition Brunidor Vaduz. Kürzlich erschien in der NZZ dazu ein Artikel von Stephan Krass, mit Einbezug der Begegnung von Robert Altmann und Paul Celan. Das Gedicht hat zu seinem Anlass ein verwirktes Gespräch: die nicht statthabende Begegnung zwischen Celan und Heidegger. Zwei der Brunidor Editionen, Atemkristall 1965 und Schwarzmaut 1969, finden im neuen Katalog auf S. 540 unter dem Titel «Bildende Kunst in Leben und Werk» kurz Erwähnung. Auf S. 543 findet sich der Hinweis auf die Brunidor Edition Todtnauberg. Es sei hier zum Schluss ein die Ausstellung und Katalog ergänzender Beitrag angefügt: Eben weil eine bibliophile Edition am Strauhof den Blick nach Vaduz/Paris, zum Verleger Robert Altmann lenkt. Im selben Raum werden im Strauhof auch einige Radierungen von Celans Frau Gisèle gezeigt. Und von daher lässt sich leicht eine Brücke nach Liechtenstein schlagen: Denn fünf Publikationen waren im Zeitraum von 1965

bis 1969 im Verlag Brunidor zusammen mit dem Dichter realisiert worden. Auch zur Lesung nach Vaduz (innerhalb der Brunidor Ausstellung, 1968) hatte Robert Altmann eingeladen, und Celan war gekommen:

Am besten geben wir hier Robert Altmann sen. (mit seiner Erlaubnis) abschliessend selbst das Wort: «Bei dieser Bücherausstellung in Vaduz war auch der Dichter Paul Celan anwesend und las am zweiten Tag nach der Eröffnung eine Reihe seiner Gedichte – einem von dieser eindrucksvollen Vortragsart überwältigten Publikum – vor. Ich war mit dem Dichter seit einiger Zeit zusammengekommen. Er war mir von Gherasim Luca, den er aus der Bukarester Zeit kannte, vorgestellt worden, und wir hatten sofort ein ausgezeichnetes, freundschaftliches Verhältnis zueinander. Seine Frau, Gisèle Celan-Lestrange, ist eine wunderbare Grafikerin gewesen, und bei jedem meiner Besuche, rue de Longchamp, blättern wir in den grossen Folios, und ich frug einmal Paul, ob er er nicht einmal ein Versbuch mit den Radierungen von Gisèle herausgeben würde. Er hatte, ich denke, nur einmal früher in Wien ein kleines bibliophiles Werk herausgeben lassen ... Paul war daran, den Zyklus «Atemwende» vorzubereiten. In seiner vorher erschienenen Gedichtreihe kommt das Wort «Atemkristall» vor, welches er mir zeigte, als er mir die Veröffentlichung (S. Fischer Verlag) schenkte. Paul war beim Aussuchen des Titels für seine Zyklen immer sehr sorgfältig, was ich auch später, als wir «Schwarzmaut» zusammenstellten, merken konnte: (...) Für «Atemkristall» redigierte Paul einen kleinen Vertrag, den wir beide unterzeichneten. (...) Er hatte auf dem Gebiet der Rechte von seinen Veröffentlichungen viele Enttäuschungen erlebt. Auch war er in dieser Zeit noch ganz unter dem Eindruck, dass Claire Goll ihn weiter mit ihrer Anklage, er habe Yvan Golls Gedichte plagiert, verfolgen würde ... und so entstand in einem sehr harmonischen Klima das Buch, zu welchem Gisèle ihre Kupferplatten bei der Druckerei Lacourrière abziehen lassen konnte. Diese erste Zusammenarbeit von Paul und seiner Frau sollte der Anfang von einer Publikationsserie werden, die dann in der besagten Buchausstellung in Vaduz vorgestellt wurde. Nach seiner Lesung in der Ausstellung ging ich mit Paul in eines der Vaduzer Cafés. Es

interessierte ihn, den Leuten an den Nebentischen zuzuhören, wegen des verschiedenartigen Dialektes, über den er Näheres wissen wollte. Mit Gherasim Luca ist Paul nicht mehr zusammengekommen ... Nach seiner Rückkehr nach Frankreich erkrankte Paul, und ich war lange nicht mehr in Verbindung mit ihm. Ein junger französischer Dichter, Jean Daive, den Paul und Gisèle sehr schätzten, und den ich durch deren Vermittlung kennengelernt hatte, gab mir aber von Zeit zu Zeit Nachricht. Gisèle hatte einige sehr schöne Radierungen zu einem Gedicht von Jean Daive gemacht, und wir entschieden uns, zwei davon zusammen mit dem Gedicht in einer grossen Mappe vom Buchbinder Duval in gelben Leinen gebunden herauszugeben. (...) Bald danach wurde von Jean Daive die Zeitschrift «Fragment» gegründet, die ich mitfinanziert habe. In der ersten Nummer waren unveröffentlichte Gedichte von Paul Celan mit Übersetzungen von Jean Daive und zwei Radierungen von Gisèle Celan. Es erschienen noch zwei weitere Nummern mit Original-Graphik, Artikeln und Dichtung verschiedener Autoren. Jean Daive hat selbst in den drei Nummern eigene Gedichte veröffentlicht. Um Paul Celan, der kurz vor seinem Tod in den Redaktionsrat der Zeitschrift der Galerie Maeght «L'Ephémère» eingetreten war, wurde es nun stiller. Gisèle hatte noch dem in Zürich lebenden Dichter Franz Wurm, den Paul Celan sehr gelobt hatte, einige Radierungen zu einem seiner Gedichtbände gegeben ...» Ausstellung «Fremde Nähe» Celan als Übersetzer. Museum Strauhof Zürich bis 17. Mai. Veranstaltungen flankieren die Ausstellung, Vorträge, Lesungen; Samstag Nachmittag jeweils 16 Uhr Führung. (01/2163123).

Evi Kliemand